

Meditation

„Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft“

Martin Hein

1. Es ist eine kurhessische Besonderheit: Der Gottesdienst beginnt mit der Bitte um den Heiligen Geist. Noch bevor ein Wort gesprochen wird, erhebt sich die Gemeinde dazu. Das ist ein Erbe aus der Zeit der Reformation, das weit in die Geschichte des christlichen Gottesdienstes zurückreicht. Wir feiern im Gottesdienst die Gegenwart Gottes. Der Gottesdienst ist keine bloße Erinnerungsfeier oder eine Veranstaltung zur religiösen Bildung. Wir feiern mit Gott zusammen. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, sagt Jesus von Nazareth. Das für uns grundlegende Augsburger Bekenntnis sieht im Gottesdienst den Ort, an dem die Kirche sozusagen immer wieder neu entsteht: Kirche ist überall dort, wo in der „Versammlung aller Gläubigen ... das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente dem Evangelium gemäß gereicht werden“. Dahinter steht das Bekenntnis zum Dreieinigen Gott, der in der Einheit von Vater, Sohn und Geist die Welt geschaffen hat, erhält und erlöst. Mit der stehend gesungenen Bitte um den Heiligen Geist zu Beginn des Gottesdienstes sagen wir, was wir glauben und worauf wir vertrauen. Hohe Theologie findet auf elementare Weise ihren Ausdruck.

2. Traditionell wird in Kurhessen-Waldeck EG 156 gesungen: eine deutsche Paraphrase des mittelalterlichen Chorals „Veni sancte spiritus“ aus der Feder des englischen Kardinals Stephen Langton (1150-1228). Er hatte seinen Ort im Gottesdienst zu Pfingsten. Freilich ist dieser Choral sowohl vom deutschen Text als auch von der Melodie her ein Zungenbrecher, der Generationen von Konfirmandinnen und Konfirmanden, aber auch manche Vikarin und Vikar in Nöte brachte. Und wer nicht vertraut mit dem sonntäglichen Gottesdienst ist, wird diesen archaischen Beginn eher als Hürde empfinden. Zumal es Gemeinden gibt, die diese schwierige Melodie mit ihrem komplizierten Text a capella singen! Das kann, wenn man es einmal erlebt hat, ergreifend sein. Doch der evangelische Gottesdienst ist, bei aller Liebe zur Ordnung, ein Raum der Freiheit. Darum werden seit längerem auch andere Bitten um den Heiligen Geist an dieser Stelle gesungen. Das geschieht erstaunlicherweise mit einer hohen Kontinuität. An einer solch entscheidenden Stelle verträgt der Gottesdienst offensichtlich keinen ständigen Wechsel, sondern braucht Vertrautheit.

3. Ein Anfang sollte keine Hürde sein. Er muss so gestaltet sein, dass auch unvertraute Menschen sich eingeladen und eingebunden fühlen. Das ist sicherlich der Grund, warum gerade „Komm Heiliger Geist, mit deiner Kraft“ so populär wurde, dass man es in Rundfunk- und Fernsehgottesdiensten immer häufiger hört. Grund dafür wird die eingängige, zugleich aber doch etwas fremde Melodie sein: eingängig, weil sie leicht zu behalten ist, fremd, weil sie etwas hat, was vielen traditionellen Kirchenliedern fehlt: tänzerischer Schwung. Die Melodie stammt aus Israel und ist schon länger im Gebrauch. Sie wird manchen, die am Kindergottesdienst teilgenommen haben, geläufig sein. Der kurhessische Pfarrer Heinz Gerlach hatte dazu 1980 einen Text mit Bewegungselementen geschrieben, der in vielen Gemeinden am Anfang des Kindergottesdienstes stand und vielleicht auch noch steht: „Stimmt mit ein, groß und klein, Gott will in unsrer Mitte sein“. Dazu gibt es einfache Tanzbewegungen, wie man sie aus dem Orient kennt. Dass uns die Melodie auf diese Weise mit Israel, dem Volk Gottes, verbindet, ist ein zusätzlicher, schöner Effekt.

4. Der von seinen Worten her sehr einfache Text aber hat es in sich und steht dem traditionellen lateinischen Choral in nichts nach. In klassischer Liedform mit Refrain und Strophe drückt er umfassend aus, wer der Heilige Geist für uns ist und was er tut.

Der Refrain betont: Der Heilige Geist ist die Kraft, die Leben schafft. Und zwar nicht „damals“, sondern gerade jetzt. Und „Leben“ steht immer in Verbindung miteinander, Leben ist Kommunikation. Der Heilige Geist erneuert das Leben und stellt in die Gemeinschaft.

Die Strophen entfalten drei Bilder, die die ungeheure Energie beschreiben, die der Heilige Geist besitzt: Feuer, Sturm und Liebe. Nun wohnt den beiden ersten Mächten auch die Kraft der Vernichtung und der Verwüstung inne. Aber so ist die Kraft des Geistes gerade nicht. Hier wird das Feuer in seiner lebensspendenden Seite beschrieben: Es schafft Licht im Dunkel, es verwandelt Dinge. Dahinter steht das auch in der Bibel gern benutzte Bild von dem reinigenden Feuer. Feuer trennt die Schlacke vom Erz, Feuer verschlingt das Böse und das Üble und schafft so Raum für Neues. Es ist kein Vernichtungsfeuer, sondern ein Feuer der Erneuerung. In der Geschichte von Pfingsten (Apostelgeschichte 2) wird erzählt, dass der Heilige Geist „wie Feuerzungen“ auf die Jüngerinnen und Jünger ausgegossen wurde und so die Kirche entstand, als neues Gottesvolk neben dem alten.

Es ist das Feuer der Leidenschaft – und damit wird auch die zweite Strophe verständlich, die das Bild vom Sturm aufnimmt: der Sturm, der wie eine Naturgewalt durch alle Ritzen dringt und überall – das ist die Idee – den Mief fortbläst und für frische Luft sorgt. Die Pfingstgeschichte erzählt nämlich auch von einem gewaltigen Brausen. Der Sturm des Geistes will die verschlossenen Türen unseres Herzens aufbrechen, damit wir einander sehen und hören und so zu Gottes Kirche werden. Ist das gewalttätig? Nein, aber überwältigend ist es schon, wenn einen der Geist ergreift. In diesem Sinn ist der Glaube auch gefährlich: Er könnte unser Leben ändern!

Und zwar in Richtung Liebe. Davon singt die dritte Strophe. Die große, göttliche, menschen- und völkerverbindende Liebe, die kein bloßes Gefühl von Verbundenheit und Sympathie ist, sondern eine konkrete Tat: Vertrauen und Vergebung. Ganz im Hintergrund, unmerklich sozusagen, aber dennoch wirksam und hilfreich wird hier zu Beginn des Gottesdienstes die Vergebung der Sünden, die Reinigung von allem Bösen besungen, das also, worum die 4. Bitte des Vaterunsers bittet: „Vergib uns unsere Schuld“. Ganz ohne Schwere, ganz ohne moralischen Zeigefinger und Schuldzuweisungen, mit der tänzerischen Leichtigkeit eines fast kindlichen Liedes wird um das gebeten, was wir immer und immer wieder neu brauchen: die Kraft der Vergebung und der Versöhnung, die Kraft des Neuanfangs, weltweit, aber auch hier und jetzt, in meiner Gemeinde, in meiner Familie, in meinem Herzen.

Da geht das Lied weit über unsere Erfahrung hinaus und entwirft das Bild einer herrlichen Zukunft, in der alle Menschen eine Sprache sprechen und sich verstehen. Das Lied ist viel weniger harmlos und einfach, als es erscheint. Es nimmt zweitausend Jahre christliche Theologie und Frömmigkeit auf und reiht uns ein in diese wundervolle Tradition und damit in das Volk Gottes, das seit zwei Jahrtausenden bittet: Komm, Heiliger Geist. Die kurhessische Tradition hat einen tiefen Sinn!



Bischof
der Evangelischen Kirche
von Kurhessen-Waldeck

